

Die bedürftige Seite von Gerresheim

An der Katharinenstraße hat sich das Caritas-Sozialprojekt „Gemeinwesenarbeit Gerresheim Süd“ als interkultureller Begegnungsort etabliert. Die angedockte Fluthilfe und die Lebensmittelausgabe haben hier ebenfalls ihre Anlaufstelle.

VON MARC INGEL

GERRESHEIM Der Stadtteil Gerresheim gilt ja gemeinhin als eher wohlhabend. Allerdings gibt es da schon gravierende Unterschiede zwischen „oberem“ und „unterem“ Gerresheim. Rund um die ehemalige Glashütte an der Heyestraße liegt das Einkommensniveau mit Sicherheit weitaus niedriger als etwa an der Benderstraße. Und legt man den Fokus auf das Viertel an der Glashüttenstraße jenseits der Bahnschienen, steigt die Anzahl einkommenschwacher Familien weiter an. Das geht bisweilen ein wenig unter, was sich auch beim Hochwasser vor zwei Jahren zeigte, als sich die Menschen im südlichen Gerresheim vergessen fühlten und sich nahezu alles auf die Ostpark-siedlung konzentrierte.

Das einst aus der Migrationsberatung für italienische Gastarbeiter entstandene Caritas-Projekt mit dem etwas sperrigen Namen „Gemeinwesenarbeit Gerresheim Süd“ gibt es schon sehr viel länger, genau genommen seit 35 Jahren. Durch das Hochwasser erhielt es aber noch einmal einen finanziellen wie personellen Schub. Das mag auf den ersten Blick ein wenig makaber klingen, doch mit dem Unglück im Juli 2021 wurde mit der Fluthilfe im Rahmen eines Sozialraumprojektes eine weitere halbe Stelle plus ein entsprechendes Budget geschaffen.

Und beides ist bis heute nicht wegzudenken: Bürokratische Hürden bei Antragstellungen für Unterstützung vom Land, Erholungsmaßnahmen gerade für Kinder, Anträge für neuen Hausrat, die psychologische Betreuung nach erlittenen Traumata – die zuständige Fachkraft Ezgi Tali-Özer kann sich über mangelnde Arbeit nicht beklagen. „Noch heute bekommen die Betroffenen teilweise Panik, wenn es stark regnet“, sagt sie. Hinzu kommt, dass gerade ältere Menschen sich aus Scham nie getraut haben, Hilfe in Anspruch zu nehmen. „Die



Barbara Schepping-Pelzer (l.) und Ezgi Tali-Özer sind die Ansprechpartnerinnen in dem Projektbüro an der Katharinenstraße.

RP-FOTO: MARC INGEL

INFO

Das sind die Ziele des Caritas-Projektes

Ziele Der Plan des Projektes sind interkulturelle Begegnungen in Gerresheim-Süd, ein niederschwelliger Frauensprachkurs mit Müttercafé und Kinderbetreuung, Gruppenarbeit für Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren, „Lotsenprojekt“ Netzwerk gegen Armut (Unterstützung beim Lesen und Sortieren von Post, Behördenbegleitung)

Kontakt Telefon 0211-27 59 07



Dunkelziffer derer, die nach der Flut gerade im Gerresheimer Süden zu kurz gekommen sind, sich aber nie öffentlich zu Wort gemeldet haben, ist groß“, weiß Tali-Özer.

Barbara Schepping-Pelzer ist eine Frau der ersten Stunde bei dem Caritas-Projekt, sie kennt die prekäre Lage vieler Familien vor Ort bestens. „Sie leben nicht selten in engen Wohnverhältnissen, die Inflation hat die Situation weiter verschärft, der Kühlschrank ist leer, Kinder bekommen manchmal nur Süßigkeiten“, erzählt sie. Und der Nachwuchs – zu einem hohen Anteil mit Migrationshintergrund, aber auch ukrainische Kinder sind darunter –

kommt nahezu täglich in die Wohnung an der Katharinenstraße mit Garten und großzügigem Vorplatz, wo das Projekt seine Anlaufstelle hat. Gerade jetzt in den abgelaufenen Sommerferien wurde bis zu 30 Kindern ein abwechslungsreiches, auch durch Spenden finanziertes Programm mit vielen spannenden Ausflügen plus gesundem Essen geboten. Nur: „Ohne ehrenamtliche Kräfte, oft Rentner, könnten wir das hier nie und nimmer stemmen“, sagt Schepping-Pelzer. Das Geld ist knapp, jede Ausgabe will gut überlegt sein.

Und das alles funktioniert auch nur, wenn man gut vernetzt ist. „Da hat sich über die Jahrzehnte viel aufgebaut“, erklärt die Projektleiterin. Natürlich gibt es auch Angebote für Erwachsene – einen Kochkurs, an dem unter anderem afghanische und syrische Frauen teilnehmen, ein niederschwelliger Frauensprachkurs mit Müttercafé und Kinderbetreuung, überhaupt hat sich die Wohnung an der Katharinenstraße 9 zu einem interkulturellen Ort der Begegnung entwickelt. Italiener kommen zwar längst nicht mehr so viele wie anfangs, dafür hat die Anzahl der Spätaussiedler zugenommen.

Nicht zuletzt spielt die ursprünglich nach dem Hochwasser nur temporär angedachte Lebensmittelausgabe eine große Rolle, die längst für alle Bedürftigen im Quartier offen ist. „Wir haben hier 190 Haushalte mit Lebensmitteln versorgt“, sagt Ezgi Tali-Özer. Und längst können nicht alle von dem Angebot profitieren, die vielleicht gerne kommen würden. „Wir müssen uns auf Menschen beschränken, die etwa Bürgergeld, Asyl- oder Sozialleistungen beziehen – Wohngeld zum Beispiel reicht nicht, sonst würden die Lebensmittel schnell knapp werden“, so Tali-Özer. Und ja, neben einem hohen Anteil an Ausländern kommen auch Rentner, bei denen die Grundsicherung nicht ausreicht, um genug Essen zu kaufen.

ASG eröffnet neues Sprachenzentrum in Oberbilk

OBERBILK (brab) Das ASG-Bildungsforum eröffnet am Montag, 7. August, sein Sprachenzentrum in Oberbilk. Auf knapp 1200 Quadratmetern an der Werdener Straße 4, gegenüber dem Amts- und Landgericht, finden sich 16 moderne Seminarräume. Neben den Integrationskursen bietet das ASG-Bildungsforum Kurse in 17 Fremdsprachen an. „Wir laden alle ein, ihre Fremdsprachenkenntnisse bei uns zu verbessern. Damit tragen wir unseren Teil zur kulturellen Verständigung und zum Miteinander aller in unserer Stadt bei“, sagt Samuel Olbermann, ASG-Vorstandsvorsitzender. Täglich werden am neuen Standort knapp 200 Teilnehmer die deutsche Sprache erlernen; zusätzlich kommen Teilnehmer, um etwa in einem Bildungsurlaub oder einem Abendkurs Kenntnisse in Italienisch, Japanisch, Arabisch oder Hebräisch zu erlangen oder zu vertiefen. „Bis zum Düsseldorfer Hauptbahnhof sind es nur zehn Minuten zu Fuß, im Gebäude steht eine Tiefgarage zur Verfügung“, sagt ASG-Vorständin Petra Budde. Mehr zum Angebot unter www.asg-bildungsforum.de oder direkt vor Ort

AUS DEN VIERTELN

Japaner musizieren für ukrainische Kinder

STADTMITTE (RP) Japanische Musiker, die schon lange in Düsseldorf und Umgebung leben und arbeiten, veranstalten am Samstag, 19. August, ein gemeinsames Benefizkonzert für die Ukraine im Rehbock Pianohaus. Dabei sollen Spenden für den Verein „Dobrosivt e.V.“ (www.dobrosivt.de) gesammelt werden, der ukrainische Waisenkinder in NRW aber auch Waisenhäuser in der Ukraine unterstützt. Das Konzert beginnt um 17 Uhr im Pianohaus, Berliner Allee 34-36.

Open-Air-Büchertrödel in Heerdt

HEERDT (RP) Im Hof von Alt Heerdt 9 findet am Sonntag ein Outdoor-Büchertrödel der Gemeinde St. Benediktus statt, voraussichtlich der letzte in der diesjährigen Veranstaltungsreihe. Von 11 bis 15.30 Uhr kann man sich dort mit Lese-stoff für Herbst und Winter eindecken. Der wird zwar kostenlos abgegeben, doch für eine Spende zur Anschaffung neuer Bücher sind die Veranstalter natürlich dankbar.

Wellem rockt op Platt am LVR-Klinikum

LUDEBERG (RP) Auf dem Gelände des LVR-Klinikums an der Bergischen Landstraße lädt die ökumenische Klinikseelsorge für Sonntag, 13. August, zum Open-Air-Konzert der Düsseldorfer Mundartgruppe Wellem ein. Die mittlerweile auch über Gerresheim hinaus bekannte Band spielt eigene Rocksongs auf Düsseldorfer Platt, interpretiert aber auch Titel prominenterer Düsseldorfer. Das Konzert beginnt um 16 Uhr neben der Kirche.

Der Kulturbahnhof Eller wird zur „Wildfläche“

Die Künstler Helena Doerfel und Marlo Wolf zeigen an der Vennhauser Allee ab dem 13. August ihre abstrakten Arbeiten.

ELLER (RP) Wie in jedem Sommer nutzen Künstler die beiden großen Ausstellungsräume des Kulturbahnhofs Eller als Atelier und zeigen innerhalb von circa acht Wochen eine Präsentation ihres Könnens, die vom 13. bis 27. August zu sehen ist. Die diesjährigen Gastkünstler sind Helena Doerfel und Marlo Wolf, beide Studierende der Klasse Andreas Schulze an der Kunstakademie.

„Wild“ ist ihre Herangehensweise, die sich in gestischem Mal- und Zeichenstil als auch in der Symbiose von Gegenständlichkeit und Abstraktion zeigt. Freiheit und Automatismus „lassen dabei Dinge passieren“, was sowohl konstruktiv zu völlig neuen Bildideen als auch destruktiv zu radikalen Änderungen

und sogar kompletten Übermalungen führen kann. Den Künstlern ist bewusst, dass die Inanspruchnahme des Unbewussten durchaus zu Konflikten und Widersprüchen führt, denn es gibt formulierte Gedanken, Vorzeichnungen und auch gegenseitige Kritik, die Konsequenzen hat.

Der Begriff „Fläche“ erweist sich bei näherer Betrachtung als längst nicht so oberflächlich, wie es scheint. Natürlich ist erst einmal die Abgrenzung vom Körperlich-Plastischen gemeint. Aber Mal- und Zeichenduktus und die verwendeten Materialien lassen Grenzen uneindeutig werden. Bei Helena Doerfel findet sich der Farbauftrag aus der Tube, der sichtbaren Schatten

wirft, bei Marlo Wolf überwindet die Zeichnung die Grenze zwischen Bildträger und Wand. Helena Doerfel verbindet gemalte Ölfarbe und gesprühtes Acryl, Marlo Wolf pudrige Pastellkreiden und kompakte Ölkreiden, die auch vermalert oder mit Acryl kombiniert werden.

Inhaltlich liegt der Schwerpunkt bei Helena Doerfel auf der höchst expressiven Darstellung differenzierter Aspekte menschlicher Beziehungen mit ihren Machtverhältnissen, Geschlechterrollen und extremen Gefühlszuständen und der Sichtbarmachung von Unverständlichkeit und Vergänglichkeit, die sich beispielsweise in Symbolen wie Edelsteinen und Rosen manifestieren.



Der Kulturbahnhof Eller bekommt eine neue Ausstellung.

FOTO: INGEL

Marlo Wolf, farblich verhaltener, schafft in seinem gestischen, aber auch von Comics und Graffiti inspirierten Zeichenstil auf großen Papierbahnen und Leinwänden eine skurrile Welt mit Anklängen an Krieg und Gewalt. Andere Arbeiten erinnern wiederum an meditative ostasiatische Landschaften. Aufschlussreich ist auch, dass beide bereits ein Studium mit Abschluss hinter sich haben: Helena Doerfel in Psychologie und Marlo Wolf in Industrial Design. Diese Erfahrungen fließen teils als inspirierende, teils als kontrovers behandelte Impulsgeber mit ein.

Info Vernissage: 13. August, 11.30 Uhr, Vennhauser Allee 89

Die Franzfreunde eröffnen das neue Klara-von-Assisi-Haus

Die Franziskanischen Sozialwerke haben 13,5 Millionen Euro in den Bau des Pflegeheimes investiert, das auch Apartments für Wohnungslose bereithält.

VON MARC INGEL

RATH Es steht schon etwas länger, bezogen wurde es auch schon, doch erst jetzt feierten die Franzfreunde die offizielle Einweihung des neuen Klara-von-Assisi-Hauses in Rath. Die Franziskanischen Sozialwerke haben rund 13,5 Millionen Euro in den Neubau des modernen Pflegeheimes, das auch Apartments für Wohnungslose integriert, auf ihrem Campus am Rather Broich investiert. Trotz der zurückliegenden Pandemie und Kriegsbeginn in der Ukraine konnten die vorgesehene Bauzeit von 18 Monaten und

das geplante Budget eingehalten werden. Wie so oft bei den Franzfreunden wurde versucht, etwas komplett Neues in hoher Qualität für beide Zielgruppen unter einem Dach zu realisieren.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Entstanden sind vor Ort inzwischen 76 moderne und vollstationäre Pflegeplätze für Seniorinnen und Senioren und eben jene zehn Apartments und eine Wohngemeinschaft für wohnungslose Menschen. Der Landschaftsverband Rheinland und die Landeshauptstadt Düsseldorf haben das Projekt unterstützt und begleitet.

Bereits Anfang März dieses Jahres konnten die ersten neuen Bewohnerinnen und Bewohner einziehen, die sich dort bei Bedarf auch selbst versorgen können. Beispielhaft wird im Klara-von-Assisi-Haus gezeigt, dass durchaus unterschiedliche Zielgruppen sehr gut gemeinsam in einem Haus leben können. Dies haben die Franzfreunde ja bereits im vergangenen Jahr mit dem Umbau der leerstehenden Kirche an der Prinz-Georg-Straße in eine Senioren-Tagespflege unter Beweis gestellt. Auch diese Einrichtung grenzt direkt an eine Einrichtung für Wohnungslose.

Nach dem Gottesdienst strahlte dann bei der feierlichen Eröffnung sogar ganz kurz mal die Sonne. Der Geschäftsführer der Franziskanischen Sozialwerke, Dirk Karl Buttler, erinnerte in seiner Rede daran, dass in Zeiten einer Insolvenzwellen unter Projektentwicklern es alles andere als eine Selbstverständlichkeit sei, dass so ein ambitioniertes Bauvorhaben sich finanziell und zeitlich absolut im Rahmen bewegt habe. Auch bei Personal und der anstehenden Belegung habe es keinerlei Probleme gegeben. Jetzt gelte es, den Altbau auf dem Gelände vor Ort zu sanieren.

Beispielhaft wird im Klara-von-Assisi-Haus gezeigt, dass unterschiedliche Zielgruppen sehr gut gemeinsam in einem Haus leben können.

RP-FOTO: MARC INGEL

